

TV/Radio-kritisch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **36 (1984)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihm lernt Jamie allmählich, sich selber zu akzeptieren und die eigenen Bedürfnisse zu artikulieren. Er gewinnt Selbstvertrauen und löst sich aus Apathie, Trotz, Verzweiflung und Selbstmitleid, die sein ganzes bisheriges Leben gekennzeichnet hatten. Er beschliesst, seinen eigenen Weg als Künstler zu gehen.

Im dritten Teil der Trilogie weichen die düsteren, dunklen Bilder aus Schottland dem hellen Licht in Ägypten. Dadurch wird Jamies Reise aus der Dunkelheit ans

Licht im wörtlichen und übertragenen Sinn sichtbar gemacht. Im Hof einer Moschee sieht man ihn zum ersten Mal lachen. Nun hat er es nicht mehr nötig, sich zu verkriechen, sich in Ecken zusammenzukauern und den Kopf voller Elend, Trauer und Einsamkeit in seine Arme zu legen – Bilder eines kindlichen und jugendlichen Elends, die sich dem Zuschauer unauslöschlich einprägen.

Franz Ulrich

TV/RADIO-KRITISCH

Emmentaler Weltliteratur in musikalisch-dramatischer Neuschöpfung

Das Fernsehen DRS sendet am 6. Mai, um 20.15 Uhr, «Die schwarze Spinne». Hansjörg Schneider hat die Textfassung nach der gleichnamigen Erzählung von Jeremias Gotthelf besorgt. Von Rudolf Kelterborn stammt die Musik. Unter der Regie von Werner Düggelin spielen bekannte Schauspieler (so eine grossartige Agnes Fink in der Rolle des Teufels) und Laiendarsteller aus dem Emmental. Die musikalische Leitung hat Armin Brunner. Mit dieser grossangelegten Produktion inszeniert das Schweizer Fernsehen ein kulturelles Ereignis von internationalem Rang.

Das von Armin Brunner, dem Leiter des Ressorts Musik beim Fernsehen DRS, zusammengeführte Team mit Düggelin, Schneider, dem Choreografen Heinz Spoerli und vielen anderen hat bereits bei den grossen Honegger-Produktionen «König David», «Johanna auf dem Scheiterhaufen» und «Niklaus von Flüe» zusammengearbeitet. Bei diesen Werken handelte es sich um originale Auseinandersetzungen des Mediums Fernsehen

mit der jüngsten Schweizer Musikgeschichte. Die neue Brunner-Düggelin-Produktion ist demgegenüber ein genuines Fernseh-Werk, das einen Akzent setzt im gegenwärtigen schweizerischen Musikschaffen. Kelterborns Musik zur «Schwarzen Spinne» ist eine Auftragskomposition. Sie hat, wie das beim Ressort Musik nicht anders zu erwarten ist, nicht den Stellenwert einer üblichen Filmmusik, sondern tritt als gleichberechtigtes Element neben die bildhaft erzählerische Dramatik.

Jeremias Gotthelfs Novelle «Die schwarze Spinne» ist ein Stoff von elementarer Kraft, ein Mythos der Auseinandersetzung mit dem Bösen. Das Übel geht hervor aus einer Situation, in der Recht und Menschenwürde verächtlich gemacht sind. Der tyrannische Ritter Hans von Stoffeln zwingt die leibeigenen Bauern von Sumiswald zu harter Fronarbeit. Schliesslich fordert er das Menschenunmögliche: Innert Monatsfrist sollen die Bauern hundert grosse Buchen als Schattengang auf den Burghügel verpflanzen. Als Helfer in der ausweglosen Lage bietet sich der Teufel an. Er wird den Wald versetzen. Sein Lohn: ein ungetauftes Kind. Nun nimmt die Tragödie ihren Lauf. Das «wilde Weib» Christine – zu al-



Szenenbild «Pest» aus «Die schwarze Spinne» nach Jeremias Gotthelf.

lem eine Fremde – beendet die ängstliche Ratlosigkeit und die halbherzige Weigerung der Männer mit einem mutigen Schritt. Sie schliesst den Pakt mit dem Teufel und denkt, sie könne den Bösen überlisten. Das gelingt zunächst, doch damit wird das drohende Verhängnis nur verschlimmert. Der schwarze Tod kommt über das Land. Das Mal des Teufelspaktes auf Christines Wange hat unzählige todbringende Spinnen hervorgebracht. Schliesslich verwandelt Christine selbst sich in eine grosse schwarze Spinne, in deren Gestalt das (oder der) vermeintlich ausgeschaltete Böse die Menschen einholt und sich endlich auch den geforderten Preis zu nehmen versucht: das ungetaufte Kind. Die junge Mutter aber überwindet das Böse, indem sie nicht vor ihm flieht, sondern die Spinne mit blossen Händen packt. Sie opfert ihr Leben und bannt das Übel. Doch Gotthelf lässt keinen Zweifel, dass es jederzeit wieder aus-

brechen kann, wenn die Menschen ihm Raum geben.

Das Fernsehstück hält sich nicht streng an die literarische Vorlage. Gotthelfs moralisierende Anwendung des Mythos fehlt. Dafür taucht eine zusätzliche Figur in Gestalt des Dorftrotzels auf. Er ist Christines Vertrauter und begreift als einziger, was geschieht. Aber niemand versteht ihn. Der Warner ist in der Rolle des Narren, den man verlacht und beschimpft.

Eine Geschichte wie «Die schwarze Spinne» braucht keine ausdrücklichen Fingerzeige, um ihre aktuelle Bedeutung darzutun. Wir verstehen ohne weiteres, dass wir gemeint sind. Mit dem hoffnungslosen Versuch, den Unfrieden durch Androhung totaler Vernichtung zu bestehen, haben wir Kräfte auf den Plan gerufen, denen wir nicht mehr Herr werden. In der Masslosigkeit der technischen Naturbeherrschung und -ausbeutung haben wir Potentiale der Gefährdung und Zerstörung angehäuft. Mythos und Kunst sind keine Instrumente zur Lösung von Problemen, aber sie können Medien der Wahrheit sein. Der Mythos vom Pakt mit

dem Teufel vermittelt die verschlüsselte Urwahrheit, dass wir dazu neigen, ausweglose Lagen mit dem Streben nach Unmöglichem zu meistern. Kunst kann eine solche mythische Wahrheit anschaulich machen. Sie ermöglicht eine Erfahrung jenes Ganzen, um das es der Wahrheit zu tun ist. Eine Geschichte schafft mit begrenzten Mitteln ein Ganzes und erlaubt uns, mit unseren begrenzten Möglichkeiten das Ganze zu erfahren und zu bedenken.

Getreu der Gotthelfschen Vorlage unterstreicht die musikalisch-dramatische Erzählung durch die Rahmenhandlung die künstlerische Mission des Werks. Mitten in einem fröhlichen Tauffest ergibt es sich, dass der Grossvater die alte Geschichte von der schwarzen Spinne erzählt. Er versteht sie als Mahnung; doch er bleibt mit seiner Einsicht allein. Die ausgelassene Gesellschaft will nicht gemahnt werden, sie verschliesst sich der naheliegenden Entschlüsselung des Mythos und lässt ihn eine alte Geschichte sein.

Kelterborns Musik und Düggelins Regie interpretieren die Geschichte des alten Gotthelf als Mythos einer drängenden Wahrheit, ohne uns die Entschlüsselung aufzudrängen. Sie sind bei ihrer Kunst geblieben und haben so zur Entstehung eines gültigen und hintergründig aktuellen Werks beigetragen.

Urs Meier

Reportage einer Bekehrung im Weiterleben nach dem Tode

Zum Hörspiel «Im selbstgewobenen Kleid» von Martin Trüeb

Viel wird geredet und geschrieben über Sterben und Tod in unserer Gesellschaft (vgl. ZOOM 4/83, *Todesbilder in Fernsehen und Film*). Das Thema ist aktuell. Die These von der Tabuisierung von Tod und Sterben stimmt heute nur bedingt. Ist diese Tendenz der Anfang einer neuen

Im selbstgewobenen Kleid

Hörspiel von Martin Trüeb

Regie: Hans Jedlitschka

Stimmen: Franziskus Abgottspon (Tobias), Rosalinde Renn, Beatrice Föhr-Waldeck, Ella Büchi, Paul Bühlmann, Peter Brogle, Katharina Brenk.

Weiterleben (1. Teil): Karfreitag, 20. April, 20.00 Uhr, DRS 1

Aufwärtsstreben (2. Teil): Ostersonntag, 22. April, 14.00 Uhr, DRS 1 (Zweit-sendung: Freitag, 29. April, 20.00 Uhr).

Beheimatung des elementaren Lebensereignisses in unserem Alltag? Ist das Reden-über nur eine subtilere Verdrängung?

Bei der gängigen Behandlung von Tod und Sterben spielt das Leben nach dem Tode eine immer grössere Rolle. Während noch vor Jahren solche Fragen nicht opportun waren oder allenfalls (verschämt) in einem christlichen Kulturgetto thematisiert wurden, sind sie heute in. Erinnert sei hier nur an den trivialen Mythos der Zombiefilme, in denen Tote, die in der Hölle keinen Platz mehr finden, auf die Erde zurückkehren, oder an die Bücher der Ärztin und Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross. Der Hörspiel-Regisseur Franziskus Abgottspon wies mich darauf hin, dass bei Radio DRS zur Zeit in einer auffallenden Häufung Hörspieltexte eingereicht werden, die sich mit dem postmortalen Stadium befassen.

Warum diese Renaissance des Jenseitsglaubens? Ist das Dogma vom (diesseitigen) gesellschaftlichen Fortschritt brüchig geworden? Können mystische Streckübungen (Astrologie, Lehren von entwickeltem Leben auf anderen Planeten, Utopien von edlen Wilden, der Glaube an die Seelenwanderung) angesichts der verrückten Gegenwart einen unumstösslicheren Sinn in älteren und grösseren Zeitdimensionen garantieren? Und schliesslich: Wo wird eine die gesellschaftliche Entwicklung verändernde Kraft dieser synkretistischen Heilslehren sichtbar? Machen diese Utopien nur die radikale Ahnung vom «no future» für die private Seele erträglicher?

Im Mittelpunkt von Martin Trüeb's Hörspiel «Im selbstgewobenen Kleid» steht die Figur Tobias Fuchs, Staranwalt. Er hat in seinem irdischen Leben nicht ans Weiterleben nach dem Tode geglaubt. Er hat sich hienieden alles herausgenommen in der Meinung, was der weltlichen Justiz entgehe, würde nicht geahndet. Nun kriecht er auf dem staubigen Boden einer leblosen Wüste, er schleppt seinen durch bleierne Schwere gelähmten Körper durch dicken Nebel, er keucht in permanenter Dämmerung, in mattem Zwielight. Doch Tobias ist widerborstig. Er will nicht einsehen, dass er die grobstoffliche Welt verlassen hat und nun «gesetzmässig» an jenem Ort lebt, der dem Stand seiner seelisch-geistigen Reife entspricht. Begegnungen mit Gestalten im Jenseits klären ihn über die Situation auf, in der er sich befindet. In einer Art Gehirnwäsche projizieren Medien Bilder auf seine Netzhaut, die ihn mit Episoden aus seinem früheren Leben konfrontieren. Schliesslich fängt er an, sich mühsam zu bekehren. Am Ende des ersten Teiles des Hörspiels gesteht Tobias, dass er weiterlebt. Im zweiten Teil lernt er die Trostlosigkeit seines Aufenthaltes, die Schägigkeit seines Sackhemdes begreifen: Er hat sich in seinem ungläubigen Leben sein Kleid selbst gewoben; dafür büsst er nun und muss geläutert werden. Durch diese Erniedrigung kann Tobias schliesslich erlöst werden. Er kann höher steigen.

Das Ärgerliche an dieser Bekehrungsgeschichte ist ihre durchsichtige List. Da will einer eine bestimmte Lehre, die klare «Wahrheit» vom Weiterleben nach dem Tode beweisen. Er tut dies, indem er das Jenseits realistisch in raum-zeitlichen Bildern inszeniert. Das Geheimnis von der Auferstehung in das Leben mit Gott wird zum positiven Faktum. Die störrische Hauptfigur muss sich quasi nur der Übermacht der Verhältnisse beugen. Oder genauer: Er wird durch die totale Wahrheit gebeugt. Er wird umgekehrt. Spannend ist das Hörspiel eigentlich nur am Anfang, als noch offen ist, welche verschiedene Sphären der geistigen Welt wie real sind. Es gibt dort noch unentschiedene Dialoge, in denen der sprachgewandte Advokat mit Witz Widerstand



Martin Trüeb.

leistet. Doch zunehmend wird er blasser und angepasster. Er wird zum Exempel, an dessen Entwicklung eine Lehre bewiesen wird («Hätte ich gewusst, was ich jetzt weiss...»). Der Mann strebt höher und höher. Die Luft wird immer dünner, die Metaphern abgegriffener. Wie bei einem Zahlenrätsel geht am Schluss alles auf. Doch das Jenseits gerinnt dabei zu einer Projektion kleinbürgerlicher Bravheit, zu einem Ort ewiger moralischer Anstrengung. Es ist langweilig und in seiner faden Glücklosigkeit kaum erstrebenswert.

Eingespannt in einen hermetischen Heilsplan wird die Freiheit des Menschen schier bedeutungslos. Unfreiwillig entwirft das Hörspiel die Tragik eines zu engen Gottesbildes, das den Menschen nicht wirklich frei lassen kann. Nach der Einfügung in Gottes Heilsplan bleibt vom Menschen kein freier und unverfügbarer

Göttinger Filmfest

mg. Das 6. Göttinger Filmfest – veranstaltet von der Kinothek Göttingen – findet vom 3. bis 6. Mai im Hause des Jungen Theaters (Hospitalstr. 1) statt. Ein breiter Raum wird wiederum neuen Filmen aus dem In- und Ausland unter besonderer Berücksichtigung von Nachwuchsproduktionen gewährt. Ausserdem stehen Retrospektiven ausländischer Regisseure auf dem Programm. Im Mittelpunkt des Festes steht – wie immer – der persönliche Kontakt zwischen Publikum und Filmemachern sowie Auseinandersetzungen mit speziellen filmischen Themen.

Kern mehr spürbar, der aber doch für eine Liebe in Freiheit unaufgebbar wäre. Vielleicht mag hier der Grund dafür liegen, warum die Darstellung des neuen Lebens in Gott ästhetisch nicht gelungen scheint. Sie ist ohne Geheimnis, ohne Spannung, gefasst in freudlose Bilder des *Weiter-Lebens* nach dem Tode.

Fragwürdig bei diesem Hörspiel ist nicht nur seine poetische Blässe, bedenklich ist auch die zugrundeliegende theologische Konzeption. Da wird ein Jenseits bewiesen, in konkreten Bildern ausgemalt und im Rahmen einer spiritistischen Metaphysik genau definiert. Eine solche ordnende Konzeption der letzten Dinge kann (trügerische) Sicherheit geben. Aber dieses bis ins Detail geregelte Glaubenssystem vermag kaum vor intellektuellen Ansprüchen zu genügen und wirkt in seiner Eindeutigkeit oft auch banal. Absurd und einengend wirkt ein solches System dann, wenn es sich nicht mehr als Hilfskonstruktion begreift, den Glauben als etwas Lebendiges und Grösseres auszudrücken, sondern die gewählte Sprachregelung absolut setzt und als wesentliches Element christlichen Glaubens missversteht.

Die Bibel hütet sich vor einer solchen Festlegung. Erst relativ späte Schichten des Alten Testaments sprechen ab dem zweiten Jahrhundert vor Christus von einer Auferweckung der Toten. Der bibli-

sche Verfasser versucht mit diesem Bild eine Antwort auf die Theodizee zu geben, auf die Frage, wie man sich die Treue Gottes angesichts des ungerecht in diesem Leben Leidenden vorstellen kann. In der jüdischen Apokalyptik werden die Vorstellungen von der Vergeltung im Jenseits genauer entfaltet. Bilder aus verschiedenen Lebensbereichen werden als Hilfskonstruktionen verwendet. Dabei geht es aber gerade nicht um eine reportageartige Beschreibung des jenseitigen Lebens. Auch Jesus selbst lehnt eine historisierende Ausmalung des Jenseits ab. Schliesslich bleibt auch der Begriff der Auferstehung ein Geheimnis, da die Bibel keine direkte Auskunft über das Wie dieses zentralen nachösterlichen Glaubensinhaltes gibt. Die Evangelien in erzählender Form, Paulus in theoretisch reflektierender Weise zeigen die Wirkungen des Geheimnisses von Jesus Tod und Auferstehung für den christlichen Glauben auf. Damit hat eine neue, nach Christus gestaltete Erfahrung begonnen, die in der eschatologischen Zuwendung Gottes bei der Auferstehung von Leib und Seele vollendet wird. Der Kunst wäre es gegeben, diesen Glauben und diese Hoffnung anschaulich darzustellen.

Matthias Loretan

Kino-Theater Brienz

Das attraktive Kino mit dem abwechslungsreichen Programm

**Sonntag, 6. Mai 1984,
Matinée mit den**

Red Hot Peppers Bern

(Blues, Dixieland, Old Jazz)

Verlangen Sie Programme bei
Kino-Theater, Postfach 82, 3855 Brienz

AZ
3000 Bern 1

Die originelle Neuauflage:

**Hans Erpf/
Alexander Heimann**

Zu Gast in Bern

96 Seiten,
mit einem alphabetischen Register,
broschiert, Fr. 16.–

Dieser handliche Führer stellt Ihnen über 40 stadtbernische Gaststätten vor. Dem Leser und Benützer wird aufgezeigt, wo welche Spezialitäten aus Küche und Keller besonders zu empfehlen sind, und auch sonst werden Hunderte von Informationen zu bernischen Restaurants und «Beizen» geliefert.



Zu beziehen bei:

BUCHSTÄMPFLI

Postfach 263, 3000 Bern 9
Telefon 031 2371 71